

Fidel, bitte faxen

Chruschtschow hat hier mit dem Schuh aufs Pult geknallt. Arafat kam mit Pistolengurt. Castro hat in Harlem tolle Brathuhn-Parties aufgezogen. Präsidenten, Potentaten und Monarchen sind regelmäßig im Herbst nach New York gepilgert, um sich auf der Generalversammlung der Vereinten Nationen zu zeigen. Jahrzehntlang war sie für die Weltpolitik, was einst der Wiener Opernball für die haute volée gewesen ist: Auftakt und/oder Höhepunkt der Saison. Vorbei, vorbei.

Der Niedergang aller gehobenen Rituale, wie der Zivilisation überhaupt, den wir als brauchtumsbewußte Zeitung wortreicher nicht beklagen könnten, hat auch vor dem New Yorker Glaspalast nicht Halt gemacht. Ihre Zusage für die 50. Sitzungsperiode, die am 25. September beginnt, haben bisher nur neun von 185 möglichen Staats- und Regierungschefs erteilt. Immerhin: Palau und Mikronesien werden vertreten sein, dazu etliche karibische Länder, schließlich auch der Präsident von Bosnien, der vielleicht die letzte Gelegenheit vor der endgültigen Aufteilung seines Staates wahrnehmen will.

Der Dollar steigt; das mag dem einen oder anderen die Reise nach New York vergällen. Die Taxifahrt von JFK nach Manhattan ist wegen der Schlaglöcher so riskant geworden wie die Überquerung des Irschenbergs auf der A-8 zum Ferienbeginn. Doch wir UN-Freunde müssen derlei mit gebotenen Hohn als Ausreden zurückweisen; wir appellieren an die Staatsmänner, sofort ihr U. a. w. G. zu faxen. Sonst können wir nur noch über den Opernball schreiben. Wo bist Du, Fidel, wenn wir Dich wirklich brauchen?

jj